

KULTUSMINISTERIUM DES LANDES SACHSEN-ANHALT



Abitur
Januar/Februar 2002

Geschichte
(Leistungskurs)

Einlesezeit: 30 Minuten
Bearbeitungszeit: 300 Minuten

Thema 1

Industrielle Revolution und Wirkungen auf
verschiedene Bevölkerungsgruppen

Thema 2

Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich

Thema 3

Politischer Neuaufbau in Westdeutschland
nach 1945

Thema 1: Industrielle Revolution und Wirkungen auf verschiedene Bevölkerungsgruppen**Aufgabenstellung:**

Zeigen Sie die industrielle Entwicklung Deutschlands von den 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung des Deutschen Reiches unter besonderer Beachtung von Vor- und Nachteilen für verschiedene Bevölkerungsgruppen auf.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Beschreiben Sie die Ausgangslage für die industrielle Entwicklung in Deutschland.
- Erklären Sie den gesellschaftlichen Strukturwandel durch die Industrialisierung und erläutern Sie soziale Folgen für verschiedene Bevölkerungsgruppen.
- Beurteilen Sie diese Entwicklung aus der Sicht des Wirtschaftsliberalismus des 19. Jahrhunderts.

Thema 2: Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich**Aufgabenstellung:**

Interpretieren Sie vergleichend die vorliegenden Quellen unter dem Aspekt der Aggressivität des Nationalismus gegenüber Minderheiten.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Fassen Sie die Aussagen der Autoren zu den Juden im deutschen Kaiserreich zusammen.
- Untersuchen Sie Mommsens Aussage, dass die Judenfurcht „wohl zu den einfältigsten Verwirrungen“ gehört, „deren zu bedienen unsere Nation sich beliebt hat und noch beliebt.“ (Zeilen 45-47)
- Zeigen Sie auf, inwieweit antisemitische Gedanken der Kaiserzeit im Nationalsozialismus aufgegriffen wurden.

Material 1: Heinrich von Treitschke über die Haltung gegenüber Juden im Deutschen Kaiserreich

Heinrich von Treitschke (1834-1896) war ein bedeutender Historiker und einflussreicher politischer Publizist in Deutschland. Er hatte mit seinen Schriften den Berliner Antisemitismusstreit ausgelöst. Der nachfolgende Text ist Teil eines Aufsatzes, der 1879 erschien.

- Wenn Engländer und Franzosen mit einiger Geringschätzung von dem Vorurtheil der Deutschen gegen die Juden reden, so müssen wir antworten: Ihr kennt uns nicht; Ihr lebt in glücklicheren Verhältnissen, welche das Aufkommen solcher „Vorurtheile“ unmöglich machen. Die Zahl der Juden in Westeuropa ist so gering, daß sie einen fühlbaren Einfluß auf die nationale Gesittung nicht ausüben können; über unsere Ostgrenze aber dringt Jahr für Jahr aus der unerschöpflichen polnischen Wiege eine Schaar strebsamer hosenverkaufender Jünglinge herein, deren Kinder und Kindeskinde dereinst Deutschlands Börsen und Zeitungen beherrschen sollen; die Einwanderung wächst zusehens, und immer ernster wird die Frage, wie wir dies fremde Volksthum mit dem unseren verschmelzen können. [...]
- 5
- 10 Was wir von unseren israelitischen Mitbürgern zu fordern haben, ist einfach: sie sollen Deutsche werden, sich schlicht und recht als Deutsche fühlen – unbeschadet ihres Glaubens und ihrer alten heiligen Erinnerungen, die uns Allen ehrwürdig sind; denn wir wollen nicht, daß auf die Jahrtausende germanischer Gesittung ein Zeitalter deutsch-jüdischer Mischcultur folge. Es wäre sündlich zu vergessen, daß sehr viele Juden, getaufte und ungetaufte, Felix
- 15 Mendelssohn, Veit, Riesser u. A. – um der Lebenden zu geschweigen – deutsche Männer

waren im besten Sinne, Männer, in denen wir die edlen und guten Züge deutschen Geistes verehren. Es bleibt aber ebenso unleugbar, daß zahlreiche und mächtige Kreise unseres Judenthums den guten Willen schlechtweg Deutsche zu werden durchaus nicht hegen. [...]

20 Keine deutsche Handelsstadt, die nicht viele ehrenhafte, achtungswerthe jüdische Familien zählte; aber unbestreitbar hat das Semitentum an dem Lug und Trug, an der frechen Gier des Gründer-Unwesens einen großen Antheil, eine schwere Mitschuld an jenem schnöden Materialismus unserer Tage, der jede Arbeit nur noch als Geschäft betrachtet und die alte gemüthliche Arbeitsfreudigkeit unseres Volkes zu ersticken droht; in tausenden deutschen Dörfer sitzt der Jude, der seine Nachbarn wuchernd auskauft. Unter den führenden Männern
25 der Kunst und Wissenschaft ist die Zahl der Juden nicht sehr groß; um so stärker die betriebsame Schaar der semitischen Talente dritten Ranges. [...] Am Gefährlichsten aber wirkt das unbillige Uebergewicht des Judenthums in der Tagespresse – eine verhängnißvolle Folge unserer engherzigen alten Gesetze, die den Israeliten den Zutritt zu den meisten gelehrten Berufen versagten. [...]

30 Täuschen wir uns nicht: die Bewegung ist sehr tief und stark; [...] Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuths mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück!

Treitschke, Heinrich von: Unsere Aussichten. In: Preußische Jahrbücher 44 (1879), Berlin 1879, S. 572 ff.

Material 2: Theodor Mommsen über die Juden im Deutschen Kaiserreich

Theodor Mommsen (1817-1903) war ein angesehener Historiker und Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses. Er gehörte zu den Gegnern des politischen und sozialen Systems Bismarcks. 1902 erhielt er den Literaturnobelpreis für seine „Römische Geschichte“. Der folgende Text ist Teil der direkten Erwiderung auf die Aussagen von Treitschke und erschien 1880 unter dem Titel „Auch ein Wort über unser Judentum“.

Unserer Generation ist es beschieden gewesen, was die Geschichte nur von wenigen zu sagen vermag, daß die großen Ziele, die wir, als wir zu denken begannen, vor uns fanden, jetzt von unserer Nation erreicht sind. [...] Aber es gehört fester Mut und weiter Blick dazu, um dieses Glückes froh zu werden. Die nächsten Folgen erinnern allerdings an den Spruch, daß das Schicksal die Menschen straft durch die Erfüllung ihrer Wünsche. In dem werdenden Deutschland fragt man, wie es gemeinsam Fechtenden geziemt, nicht nach konfessionellen und Stammesverschiedenheiten, nicht nach dem Interessengegensatz des Landmanns und des Städters, des Kaufmanns und des Industriellen; in dem gewordenen tobt ein Krieg aller gegen alle und werden wir bald soweit sein, daß als vollberechtigter Bürger nur derjenige gilt, der erstens seine Herstammung zurückzuführen vermag auf einen der drei ersten Söhne des Mannus¹, zweitens das Evangelium so bekennt, wie der pastor collocutus² es auslegt, und drittens sich ausweist als erfahren im Pflügen und Säen. Neben dem längst ausgebrochenen konfessionellen Krieg, dem sogenannten Kulturkampf, und dem neuerdings entfachten Bürgerkrieg des Geldbeutels, tritt nun als drittes ins Leben die Missgeburt des nationalen Gefühls, der Feldzug der Antisemiten. [...]

Wer die Geschichte wirklich kennt, der weiß, daß die Umwandlung der Nationalität in stufenweisem Fortschreiten und mit zahlreichen und mannigfaltigen Übergängen oft genug vorkommt. Historisch wie praktisch hat überall nur der Lebende recht; so wenig, wie die Nachkommen der französischen Kolonie in Berlin in Deutschland geborene Franzosen sind, so wenig sind ihre jüdischen Mitbürger etwas anderes als Deutsche. Daß die jüdische Masseneinwanderung über die Ostgrenze, welche Herr v. Treitschke an die Spitze seiner Judenartikel gestellt hat, eine reine Erfindung ist, hat Herr Neumann³ bekanntlich an der Hand der Statistik in schlagender Weise dargetan⁴.

Das ist der eigentliche Sitz des Wahnes, der jetzt die Massen erfaßt hat und sein rechter Prophet ist Herr v. Treitschke. Was heißt das, wenn er von unseren israelitischen Mitbürgern fordert, sie sollen Deutsche werden? Sie sind es ja, so gut wie er und ich. Er mag

¹ Die Söhne des Gottes Mannus galten in der westgermanischen Mythologie als die Begründer der germanischen Stämme.

² Der Pfarrer als Vertreter der kirchlichen Autorität.

³ Friedrich Julius v. Neumann (1835 – 1910) war Finanzwissenschaftler und Nationalökonom.

tugendhafter sein als sie; aber machen die Tugenden den Deutschen? Wer gibt uns das Recht unsere Mitbürger dieser oder jener Kategorie wegen der Fehler, welche im allgemeinen dieser Kategorie, es sei auch mit Recht, zur Last gelegt werden, aus der Reihe der Deutschen zu streichen? [...]

Es soll ganz und gar nicht in Abrede gestellt werden, daß die Sondereigenschaften der unter uns lebenden Personen jüdischer Abstammung weit schärfer empfunden werden als diejenigen anderer Stämme und selbst anderer Nationen. Sie sind von Haus aus bestimmter ausgeprägt und durch die beiden Teilen gleich verderbliche tausendjährige Unterdrückung der deutschen Semiten durch die deutschen Christen in künstlicher und zum Teil grauenvoller Weise gesteigert. Unsere politische wie unsere literarische Entwicklung trägt die Spuren davon und kein Historiker kann sie überschweigen. Die Geschichte des Hauses Rothschild⁵ ist für die Weltgeschichte von größerer Bedeutung als die innere Geschichte des Staates Sachsen; und ist es gleichgültig, daß dies die Geschichte eines deutschen Juden ist? Unser Jahrhundert hat vielleicht kein größeres Dichtertalent gesehen als Heine; und wer kann dieses Spielen des Verstandes mit dem eigenen Herzblut, dieses im Wollüstigen und Phantastischen so gewaltige, der Charaktertragik Shakespeares schlechthin bare Gestaltungstalent anders begreifen, als wenn man sich seines Ursprungs erinnert? Gewiß, die Unterschiede sind da; und sie sind so beschaffen, daß der Judenkultus einer gewissen Epoche⁶ oder – in welcher Form er heutzutage aufzutreten pflegt – die Judenfurcht wohl zu den einfältigsten Verwirrungen gehören, deren zu bedienen unsere Nation sich beliebt hat und noch beliebt. Aber diesen Schranken und Mängeln stehen wieder Fähigkeiten und Vorzüge gegenüber, deren Besitz nicht zum letzten Teil diese Agitation mitveranlaßt hat.

Mommsen, Theodor: Reden und Aufsätze, Berlin 1905, S. 410 ff.

⁴ Zwischen 1848 und 1914 wanderten 78.000 Juden in Deutschland ein. Der jüdische Bevölkerungsanteil betrug in diesem Zeitraum 0,9 %.

⁵ Gemeint sind die Bankhäuser der jüdischen Familie Rothschild aus Frankfurt a. M., begründet von Meyer Amschel Rothschild (1743 – 1812).

⁶ Offensichtlich bezieht sich Mommsen hier auf die Förderung von Juden durch deutsche Fürstenhäuser, um sich Finanzierungsquellen zu erschließen.

Thema 3: Politischer Neuaufbau in Westdeutschland nach 1945

Aufgabenstellung:

Erörtern Sie die These Flechtheims, dass der Aufbau Westdeutschlands nach 1945 eine Restauration gewesen sei.

Bearbeiten Sie **dabei** folgende Aufgaben:

- Geben Sie die Positionen der Autoren und deren Argumente wieder.
- Untersuchen Sie die Stichhaltigkeit von Flechtheims These vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung in Westdeutschland nach 1945.
- Prüfen Sie die Aussage Kleßmanns: „Denn die meisten strukturellen Belastungen, die als Geburtsfehler der ersten Republik ihr Ende schon partiell vorbestimmt hatten, entfielen in der Bonner Republik.“ (Zeilen 8 – 10)

Material 1: Ossip K. Flechtheim über die Entwicklung Westdeutschlands nach 1945

Ossip K. Flechtheim (1909-1998) wurde 1933 aus politischen und „rassischen“ Gründen aus dem Staatsdienst als Referendar entlassen und 1935 wegen seiner Mitarbeit in einer illegalen sozialistischen Gruppe verhaftet. Er emigrierte und war ab 1939 Hochschullehrer in den USA. Von 1959 bis zu seiner Emeritierung 1974 war er Professor für Politikwissenschaft an der FU Berlin. 1979 schrieb er seine Auffassungen zu den Möglichkeiten und Grenzen des politischen Neuaufbaus in Westdeutschland nieder.

Jede Bewertung der Nachkriegsentwicklung Westdeutschlands hängt vom Standpunkt des Betrachters ab. Vergleichen wir etwa die Bundesrepublik von 1959 mit dem Dritten Reich von 1939, mit dem damaligen Rußland Stalins oder auch mit dem Spanien Francos, so dürfte die Bundesrepublik nicht schlecht abschneiden. Wie sieht es aber aus, wenn wir

5 Westdeutschland an den Erwartungen von 1945, den Möglichkeiten von heute oder gar den Erfordernissen der Zukunft messen? [...] Wieder einmal scheint sich die Geschichte zu wiederholen. Dabei war man 1945 doch so gut wie sicher, daß das Ende einer

10 jahrhundertalten Obrigkeitsepoche gekommen war. Von den Besten im Lande wurde der Zusammenbruch als Chance eines Neubeginns erlebt. Aus den Trümmern sollte eine neue, eine bessere Welt der Demokratie und des Sozialismus erstehen. Aber die Reformen blieben aus. Drei Hindernisse waren es vor allem, die einen dritten Weg von westlichem Kapitalismus und östlichem Kommunismus versperren sollten: Erstens gerieten die Alliierten, auf deren Programm ursprünglich die Demokratisierung Deutschlands gestanden hatte, in ihren Kalten Krieg, für den sie die beiden Teile Deutschlands als Bundesgenossen in ihren

15 Dienst nahmen. Zweitens waren die materiellen und moralischen Zerstörungen durch den
Nationalsozialismus und den von ihm verursachten Zweiten Weltkrieg so ungeheuerlich, daß
sich im Interesse des raschen Wiederaufbaus der Städte und Industrien die
Wiederherstellung der Institutionen und Verhaltensraster nach „altbewährtem“ Muster als der
20 Weg des geringsten Widerstandes erwies. Drittens zeigte es sich, daß die alten Traditionen
und Mächte in Deutschland immer noch viel stärker waren, als die Neuerer es sich damals
vorstellen konnten. Da keine Zeit blieb, die plutokratischen¹⁾ Strukturen in der Wirtschaft und
die bürokratischen Traditionen in der Politik und im Staat radikal zu beseitigen, lag es nahe,
sich insbesondere nach der Währungsreform und der Bildung des westdeutschen Teilstaates
25 ihrer wieder zu bedienen. Insofern hat das Jahr 1945 weder die Kontinuität gebrochen noch
die Restauration verhindert.

¹⁾ Plutokratie - Geldherrschaft

Flechtheim, Ossip K.: Blick zurück im Zorn. Westdeutschland 1945 bis 1960. In: Eggebrecht, Axel (Hrsg.): Die zornigen alten Männer, Reinbek 1979, S. 29 f.

Material 2: Christoph Kleßmann über das erste Jahrzehnt deutscher Nachkriegsentwicklung

Christoph Kleßmann (geboren 1938) ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Potsdam. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Deutsche Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das erste Jahrzehnt deutscher Nachkriegsentwicklung, das die Formierungsphase für die innere Ausdifferenzierung und die äußere Integration der beiden deutschen Teilstaaten umfaßt, läßt sich resümierend kaum auf eine oder mehrere plakative Formeln bringen. [...]

Das pauschale Etikett „Restauration“ erweist sich [...] als problematisch. Seiner begrifflichen Logik nach würde damit ein Rückgriff auf die Weimarer Zeit impliziert, weil der Nationalsozialismus keine verwendbare Bezugsgröße war. Geht man jedoch von Weimar aus, dann wird das Ausmaß der – vielleicht nicht intendierten, aber doch erfolgten – Veränderungen und neuen Entwicklungen deutlich. Denn die meisten strukturellen Belastungen, die als Geburtsfehler der ersten Republik ihr Ende schon partiell vorbestimmt hatten, entfielen in der Bonner Republik. Dazu gehörten die Großagrarier, denen durch die Abtretung der Oder-Neiße-Gebiete und die Bodenreform in der SBZ die Basis entzogen war, eine Großindustrie, die, in der Startphase durch Verhaftungen und Entflechtungen geschwächt oder bedroht, angesichts erfolgversprechender ökonomischer Konzepte und günstiger außenwirtschaftlicher Rahmenbedingungen nun eindeutig auf die parlamentarische Demokratie setzte, die Bürokratie, die zwar personell kaum erneuert wurde, sich aber nach dem Schock der Entnazifizierung doch den neuen Gegebenheiten bereitwillig anpaßte.

Kleßmann, Christoph: Die doppelte Staatsgründung, Bonn 1991, S. 296 ff.